



KUNSTVEREIN WIEN: A-1010 Wien, Schönlaterngasse 9 · Telefon 512 83 29, 513 19 62 · Gen.-Sekt.: Dr. Christine Pelousek  
MIT BESONDERER FÖRDERUNG DES KULTURAMTES DER STADT WIEN UND DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR UNTERRICHT UND KUNST

Erreichbar mit U1, U3, und U4; Straßenbahn  
1, 2, 21, N; Autobus 1A, 2A, 74A, 75A ·  
Stationen: Stephansplatz, Schwedenplatz,  
Rotenturmstraße, Stubentor



FREIER EINTRITT · SAALERÖFFNUNG eine  
halbe Stunde vor Beginn · KEIN EINLASS  
WÄHREND DER VERANSTALTUNGEN ·  
Programmänderungen vorbehalten

## LITERATURPROGRAMM JULI 1995 (KURT NEUMANN · Tel. 512 44 46)

3	Montag 19.00 Literarisches Quartier	<b>ÜBER DAS ERWACHSENWERDEN – IN KALABRIEN, IN DER STEIERMARK</b> <b>CARMINE ABATE</b> (Italien) liest aus seinem Roman „Ballo Tondo – Der Reigen“ (aus dem Italienischen von Giuseppe de Sisti) Neuer Malik Verlag, 93
	20.00 Literarisches Quartier	<b>MONIKA WOGROLLY</b> (Graz) liest aus ihrem Roman „Ins Feuer“ Deuticke, 1995
5	Mittwoch 19.00 Literarisches Quartier	<b>DAS BUCH DES MONATS: VÁCLAV HAVEL: VERSUCH IN DER WAHRHEIT ZU LEBEN</b> <b>GERALD BISINGER</b> (Wien) spricht über den Essay in 22 Kapiteln und liest daraus Passagen vor „Moc bezmocný“, London, 1979; Hamburg, 1980, Übersetzung: Gabriel Laub; Prag, 1989
6	Donnerstag 19.00 Literarisches Quartier	<b>COMPUTERLEGENDEN · ROMANTIK, HYPERTEXT &amp; INTERNET</b> <b>FRIEDRICH GEYRHOFFER</b> (Wien) kulturhistorische Assoziationen in freier Rede über den Computer als hochmoderne Scheherezade, als „Mutter“ einer üppigen Mythomanie, und Querverweise auf Werke von Alfred Döblin („datenverarbeitende Literatur“), Jorge Luis Borges, Alexander Kluge, Andreas Okopenko („Prototypen eines literarischen Cyberspace“), Thomas Bernhard, Friedrich Schlegel („virtuelle Texte“)
10	Montag 19.00 Literarisches Quartier	<b>TEXTVORSTELLUNGEN</b> Lesungen mit Textdiskussion Zusammenstellung und Veranstaltungsleitung: <b>RUTH ASPÖCK</b> <b>WOLFGANG POLLANZ</b> (Steiermark) „Das Festhalten der Bewegung“, Reisenotizen <b>CHRISTINE HAIDEgger</b> (Salzburg) „Der Versuch zu lieben“ (aus: Schöne Landschaft) <b>GÖSTA MAIER</b> (Kärnten) „Habedere, jetzt beginnt schon wieder Blut und Ehre“ <b>KARIN SPIELHOFER</b> (Wien) „Emilia gerät in die Kriegswirren oder 0 der neue Tag“
12	Mittwoch 19.00 Literarisches Quartier	<b>DIE GROSSE PARABEL DER HOFFNUNG ANGESICHTS DES SCHRECKENS</b> <b>ILSE AICHINGER</b> (Wien) liest aus ihrem Roman „DIE GRÖßERE HOFFNUNG“ (1948 – Neuausgabe in der Fischer Bibliothek, 1995) und neue Vergegenwärtigungstexte (Wien 1945, Kriegsende/„Kleist, Moos, Fasane“ u.a.)
13	Donnerstag · 19.00 Literarisches Quartier	<b>KINDHEIT – ANTISEMITISMUS – VERNICHTUNGSAHNSINN – ÜBERLEBENSAMPF</b> <b>INGRID STROBL</b> (Köln) liest aus ihrem Buch „Anna und das Anderle. Eine Recherche“ S. Fischer, 1995
	20.15 Literarisches Quartier	<b>FRITZ KLEINMANN</b> (Wien) „Doch der Hund will nicht krepieren ...“ Tagebuchnotizen aus Auschwitz Tagebuch eines Konzentrations-/Steinbruchkaleidoskop (Gustav Kleinmann) – Überleben im KZ (Fritz Kleinmann) Der Autor stellt das von ihm und Reinhold Gärtner im Kulturverlag Thaur 1995 herausgegebene Buch vor <b>ERNST HARMANNSTEIN</b> (ORF) liest ausgewählte Passagen
17	Montag 19.00 Literarisches Quartier	<b>DIE DOMINANZ DER VÄTER – DAS SCHEITERN DER TÖCHTER</b> <b>RENATE WELSH</b> (Wien) liest aus ihrem Roman „Das Lufthaus“ Styria, 1994 <b>FRANZ RIEGER</b> (Oberösterreich) liest aus seinem Roman „Der Patriarch und ich“ Styria, 1995
20	Donnerstag 19.00 Literarisches Quartier	Poetologische Statements, Skizzen, autobiographische Äußerungen, Zurufe, Notizen, Analysen, Träume, Gespräche <b>FRIEDRIKE MAYRÖCKER</b> (Wien) liest aus ihrem neu erschienenen Buch „MAGISCHE BLÄTTER IV“ edition suhrkamp, 1995

## MUSIKPROGRAMM JULI 1995 (KARLHEINZ ROSCHITZ · Tel. 512 83 29)

4	Dienstag · 19.00 Literarisches Quartier	<b>ELEKTRONISCHER FRÜHLING (18):</b> Neue Arbeiten von <b>KATHARINA KLEMENT</b> Präsentation: <b>ROSARIO MARCIANO</b>
7	Freitag · 19.00 Literarisches Quartier	<b>FRAUEN:</b> Das Werk von <b>ELISABETH SCHIMANA</b> Präsentation: <b>ROSARIO MARCIANO</b>
10	Montag 19.00 Kunstverein	<b>WERKSTATT ALTER MUSIK:</b> „Il vero modo di diminuire“ <b>THOMAS WIMMER</b> (Gambe) · <b>NORBERT ZEITLBERGER</b> (Cembalo) · <b>MICHAEL POSCH</b> (Flöte u. Leitung)
11	Dienstag · 19.00 Literarisches Quartier	<b>FRAUEN:</b> Arbeiten von <b>OLGA NEUWIRTH</b> Präsentation: <b>ROSARIO MARCIANO</b>
12	Mittwoch · 19.00 Kunstverein	<b>ERNST KRENEK &amp; SEINE ZEIT:</b> „Miniaturen“ von Krenek, Webern, Feldman und Cage <b>IRIS GERBER</b> (Bern), Klavier
14	Freitag · 19.00 Literarisches Quartier	<b>KOMPONISTENPORTRÄT MESSIAS MAIEVSHCA</b> (Ecuador); Werkstattgespräch <b>CAROL MORGAN</b> Klavier
18	Dienstag · 19.00 Literarisches Quartier	<b>FRAUEN:</b> Arbeiten von <b>URSULA STRUBINSKY</b> Präsentation: <b>ROSARIO MARCIANO</b> und <b>JORGE SANCHEZ-CHIONG</b>
21	Freitag · 19.00 Literarisches Quartier	<b>INTERPRETATIONEN (3):</b> Schönberg-Webern-Cage <b>CAROL MORGAN</b> Klavier; Vortrag: <b>CHRISTIAN SCHEDLMAYER</b>

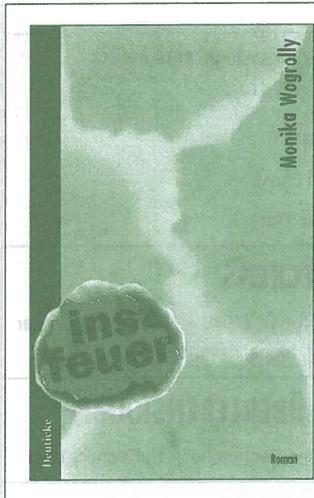
## AUSSTELLUNGEN, SONDERVERANSTALTUNGEN JULI 1995 (SEKRETARIAT · Tel. 512 83 29)

bis 6. 7.	Schönlaterng. 7a	GALERIE IN DER ARTOTHEK <b>WOLFGANG KRACHER</b> Graphik	Montag bis Freitag 12.00 – 18.00 Uhr
-----------	------------------	--	--------------------------------------

**3.7. CARMINE ABATE** wurde 1954 in Carfizzi/Kalabrien geboren und wuchs dort auf. Er gehört der albanisch sprechenden Minderheit an. Seine Eltern lebten bis 1985 in Hamburg. Er selbst pendelte seit 1971 zwischen Italien und Deutschland hin und her: Studium in Italien, anschließend Tätigkeit als Lehrer in Italien und Deutschland. Abate lebt und arbeitet bei Trento/Trient. Mehrere Veröffentlichungen in deutschen und italienischen Verlagen. Im NEUEN MALIK VERLAG erschien bisher: „Den Koffer und weg!“, Erzählungen, 1984 und der Roman „Ballo tondo – Der Reigen“, 1993.

„Der Roman erzählt in farbigen, mitreißenden Bildern die Geschichte des Jungen Constantino, der in dem kleinen kalabrischen Dorf Hora aufwächst. Dieser Ort ist ein Schnittpunkt verschiedener Welten, in dem sich drei Kulturen durchdringen: die der albanischen Auswanderer und ihres italienischen Umfeldes und die der neuen Werte und Erfahrungen, die durch die »Germanesi« in die Dorfgemeinschaft eingetragen werden. Denn die schlechte ökonomische Situation zwingt viele zum Arbeiten nach Deutschland zu emigrieren. „Ballo Tondo“ handelt vom Erwachsen-Werden, der Suche nach den eigenen Wurzeln und Ursprüngen, von Veränderungen und Kontinuität.“

**MONIKA WOGROLLY:** geb. 1967 in Graz, veröffentlichte 1986 erstmals Kurzprosa unter dem Titel „Sturzflug ins Schwebende“. Seither sind ihre Texte regelmäßig in verschiedenen Literaturzeitschriften erschienen, waren im Rundfunk und bei Lesungen, u. a. im Forum Stadtpark, zu hören. Mit ihrem ersten Roman, „Suche meinen Mörder“, der 1994 bei Deuticke erschienen ist, wurde Monika Wogrolly als eine der literarischen Entdeckungen der Saison gefeiert („ein wahrhaft furioser Sprachrausch“, Karl-Markus Gauß). Monika Wogrolly lebt in Graz. Die Jugend, im Rückblick gerne paradiesisch verklärt, ist oft eher ein Gefängnis, aus dem man den Ausweg nicht findet. Dieser Roman erzählt die Geschichte von vier Schwestern – Julia, Lotte, Monika und die Erzählerin. Zwei von ihnen sind, obwohl selbst noch blutjung, schwanger, die dritte hat, viel zu früh, ein Kind bekommen, die vierte ist auf dem besten Weg, es ihren Schwestern gleichzutun. Die Männer, die zu diesen Geschichten naturgemäß gehören, sollen kindlich-pubertäre Phantasien erfüllen und können nur versagen. Lotte ist in ihren Lateinlehrer verliebt, Julia zündet dem Kinderarzt, der sie verlassen hat, das Haus an – ein Bild, das in Monika Wogrollys Text für mehr als das Scheitern dieser Beziehung steht. Cocteau's „enfants terribles“ sind Geschwister dieser schrecklichen Schwestern, die aus der Zeit der größten Verletzlichkeit verzweifelt einen Weg ins Leben suchen.



*Eine Geschichte über das Erwachsenwerden, das nicht gelingen will. – Ein Text der jeden berührt.*

**Monika Wogrolly  
ins Feuer**

3-216-30127-3 öS 248,-

Deuticke

**5.7.** Der Wiener Dichter Gerald Bisinger schreibt zu „seinem“ Buch des Monats: „Versuch in der Wahrheit zu leben“ von Václav Havel (rororo-aktuell Nr. 1200, Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Reinbek bei Hamburg) ist ein grundsätzliches Buch, kein tagespolitisches. Es handelt sich um einen umfangreichen, ausführlichen Essay in 22 Kapiteln, der vom Autor im Oktober 1978 abgeschlossen wurde. Havel setzt sich darin mit dem sogenannten realen Sozialismus in der damaligen CSSR auseinander und weist eindringlich auf die verinnerlichten Strukturen der das Leben jedes einzelnen bestimmenden systemimmanenten Lüge hin. Die Kluft zwischen der verordneten Ideologie und den menschlichen Lebensnotwendigkeiten wird in aller Deutlichkeit gezeigt. „Durch jedes Heraustreten aus dem »Leben in Lüge« wird es als Prinzip negiert und als Ganzes bedroht“, heißt es in dem Buch und im Satz davor: „Es verträgt keinerlei Koexistenz mit dem »Leben in Wahrheit.«“ Die schönfärberische Lüge, längst hinter vorgehaltener Hand der Lächerlichkeit preisgegeben, wird durch den aufdringlichen Mangel in allen Lebensbereichen fortwährend widerlegt. „Es ist was dran“, so Havel an anderer Stelle, „wenn die offizielle Propaganda, die die Intentionen des Lebens »Konterrevolution« nennt, im tschechoslowakischen Fall von einer sogenannten »schleichenden Konterrevolution« spricht.“

**VÁCLAV HAVEL:** 1936 geboren, hat sich zunächst als Dramatiker international einen Namen gemacht; besonders sein Stück „Das Gartenfest“ war ein sensationeller Erfolg. Nach dem Ende des Prager Frühlings 1968 wurde Havel mit einem Publikations- und Aufführungsverbot in der CSSR belegt. Als Mitbegründer und langjähriger Sprecher der „Charta 77“, deren Unterzeichner für die Verwirklichung der Menschenrechte in der CSSR eintraten, erlitt Havel mehrere Festnahmen, Prozesse und Haftstrafen. Noch im Februar 1989 zu neun Monaten Haft unter verschärften Bedingungen verurteilt, wurde Havel Ende Dezember des selben Jahres durch Akklamation Präsident der Tschechoslowakei; im Frühjahr 1990 bestätigte ihn eine allgemeine Wahl in diesem Amt. Seit der Staatsteilung am 1. Januar 1993 ist Václav Havel Präsident der Tschechischen Republik. Als Autor wurden Havel zahlreiche Ehrungen zuteil. 1980 etwa, erhielt er den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur, 1989 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

**6.7.** Einige der Assoziationen Friedrich Geyrhofers zum Thema 20. Computerlegenden. Romantik, Hypertext & Internet: „Daß der Computer Zeitgeschichte macht, liegt nicht nur am technischen Potential. Noch mächtiger sind – und waren – Sagen, Voraussagen & Gerüchte, die den Erfindungen vorausleiten. Siehe die Märchen vom Homunculus, der sprechenden Puppe, dem Schachspielautomaten. Um 1800, im Kreise der schwarzen Romantik, tauchen poetische Vorzeichen der „Maschinenintelligenz“ und des „künstlichen Menschen“ auf. Unheimliche Bilder der Selbsterzeugung und Selbstverleugnung des Menschen, parallel zu den ersten Flugversuchen: dem Heißluftballon. Im 20. Jahrhundert – heute seit einem halben Jahrhundert – erscheint der Computer als hochmoderne Scheherazade. Mit keiner anderen technischen Errungenschaft ist diese Phantasiemaschine vergleichbar, „Mutter“ einer üppigen Mythomanie. Im Kranz futuristischer Legenden sind unwahrscheinliche Hoffnungen mit bodenlosen Ängsten verflochten. „Verwandlung der Welt in Science Fiction“: ein Stichwort von Marshall McLuhan in den 60er Jahren. Hat die literarische Phantasie in diesem Kontext eine Chance? Werden zukünftige Generationen im Drehbuchautor den Typus des Dichters im 20. Jahrhundert sehen? Sind es nicht Software Designer, die unermüdlich an ungeheuren Offenbarungen arbeiten? Überraschend der Haufen verschiedener, oft konträrer Bedeutungen, die sich im Komplex Computer kreuzen. Die „syntaktische Maschine“ schreibt – bewußtlos – ihren Schicksals-, Bildungs- und Schelmenroman. Eine Herausforderung für die Literatur „2000“. Und ein Blickwinkel, aus dem zwei Jahrhunderte Literaturgeschichte zu lesen sind.“

**FRIEDRICH GEYRHOFFER:** geb. 1943, Schriftsteller und Essayist. Publierte u. a. in „Neues Forum“, „Filmschrift“, „Wiener“.

**10.7. WOLFGANG POLLANZ:** geb. 1954 in Graz, lebt in Wies, Steiermark. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften, zuletzt in „Lichtungen“, „Literatur und Kritik“, „Manuskripte“ und „Gegenwart“; Hörspiele; Buchveröffentlichungen: Bewohner der Ebene, Prosa, 1989; Von ferne der Tennessee Waltz, Gedichte, 1989; Das Herz des Toren, Roman, 1991; Kleine Weinlandkunde, Prosa, 1991; Kleine Geschichten, Prosa, 1993; Länderkunde, Prosa, 1993; Weissenegger, Kurzkrimi, 1994.

„Pollanz schreibt unpräzise, wenn auch nicht ohne kunstvolle Verschränkung der Erzählebenen. Der Rhythmus seiner Prosa ist anspruchsvoll, aber die Dinge, die erzählt werden, sind einfach.“ (Ingeborg Sperl im „Standard“)

**CHRISTINE HAIDEGGER:** geb. 1942 in Dortmund. Mitbegründerin und Herausgeberin von „Projekt-il“, Literaturzeitschrift in Salzburg 1975–1981, lebt in Salzburg. Veröffentlichte Prosa, Erzählungen, zwei Roman, Essays, Lyrik, zuletzt „Atem.Stille“, Gedichte, 1992 und „Amerikanische Verwunderung. Skizzenbuch zu einem Aufenthalt“, 1993.

**GÖSTA MAIER:** geb. 1926, aufgewachsen in Wien und Kärnten. Optikerlehre, Maturaschule. Nach Kriegsdienst viele Berufe, handwerkliches Multitalent. Lebte einige Jahre in der Romandie. Veröffentlichte Gedichte, Aphorismen, Kurzprosa und die Romane „Der elektrifizierte k.u.k. Hofoptiker“, 1990 und „Selbstmord in Wien“, 1992, Alekto Verlag.

**KARIN SPIELHOFER:** geb. 1942 in Znaim, Studium der deutschen und englischen Literaturwissenschaft und Erziehungswissenschaft. Erste Publikation 1974 in der edition literaturproduzenten. Publikationen zu pädagogischen und entwicklungspsychologischen Themen, Produktionen für Hörfunk/Kunstradio. 1993 „Emilia gerät in die Kriegswirren oder 0 der neue Tag“ (Wiener Frauenverlag).

**12.7. ILSE AICHINGER** ist 1921 geboren, dieser Roman 1948 erschienen, eine der zartesten und zugleich stärksten, dauerhaftesten Schöpfungen der Nachkriegsliteratur deutscher Sprache – das Erstlings- und frühe Meisterwerk einer Dichterin. Sie erzählt eine Geschichte aus Schreckensjahren des Krieges und der Herrschaft des Bösen, die Geschichte Ellens, ihrer Gespielen und Gespielinnen, einer Gruppe „rassisch“ verfolgter Kinder. Aus leidvoller Erfahrung benennt die Erzählerin das Grauen dieser Wirklichkeit. Aber sie verwebt es in Sprache und Bild und tiefer Symbolik mit Poesie: auf eine geheimnisvolle, eine dichterische und wahre Weise ist dem Schönen Raum noch im Furchtbaren gewährt. Fliehende, gepeinigete Kinder spielen noch im Dunkeln. Die größere Hoffnung, wachgehalten von Lebenstrieb, Traum und Glauben, trägt Ellen über alle Verzweiflungen hinweg, bis sie auf ihrer langen Flucht vor den Häschern und hin zu einem fernen heimatlichen Ziel – „irgendwo wird es blau“ – in den Kämpfen um die große Stadt von einer explodierenden Granate in Stücke gerissen wird.

Die Lesungsausschnitte aus „Die größere Hoffnung“ werden durch Lesungen kurzer, minutiöser Erinnerungsbilder, die in den letzten zehn Jahren geschrieben und publiziert wurden, ergänzt.

**13.7. INGRID STROBL:** geb. 1952, studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Innsbruck und Wien und promovierte über „Rhetorik im Dritten Reich“. Sie lebt als freie Autorin in Köln. In zwei Büchern und einem Film beschäftigte sie sich mit dem Thema Frauen im Widerstand bzw. jüdischer Widerstand gegen die deutsche Besatzung. 1989 erschien ihr Buch „Sag nie, du gehst den letzten Weg“. „Auf einer Reise in ihre Heimat Tirol begibt sich die Buchhändlerin Anna auf die Suche nach ihren Wurzeln und zugleich nach dem Antisemitismus, der den Boden, in dem diese Wurzeln, stecken, vergiftet hat. In der Auseinandersetzung mit dem ihr fremd gewordenen Land, stößt Anna auch auf die schwarzen Flecken ihrer eigenen Geschichte. Sie entdeckt, daß das, was sie an ihrer Heimat liebt, und das, was sie an ihr haßt, sehr nahe beieinanderliegen. Daß die guten Geister in den altbekanntesten Sagen der Kindheit immer nur den Einheimischen helfen und die „Fremden“ vertreiben. Daß der vertraute Dialekt auch die Sprache der Mörder ist, die in der Pogromnacht in Innsbruck drei Juden erschlugen.

Hier in Tirol begegnet Anna der Ritualmordlegende über das „Anderle von Rinn“ wieder, die sie als Kind tief beeindruckt hat, und lernt das Ausmaß des Tiroler Judenhasses kennen, der auch ihr in der Kindheit wie selbstverständlich beigebracht wurde. So gerät die Reise in die Heimat für Anna zu einer Konfrontation mit ihrem eigenen Antisemitismus, der sich als linker Antizionismus getarnt hatte, und zur Suche nach ihrer politischen Identität.“

**FRITZ KLEINMANN:** geb. 1923 ist Pensionist und lebt in Wien. Fritz und Gustav Kleinmann waren 1939 als Juden in Wien verhaftet worden, Gustav Kleinmann war damals Tapezierer in Wien, sein Sohn Fritz bei der Verhaftung 16 Jahre alt. Die Frau Gustav Kleinmanns und eine seiner Töchter wurden in Wien verhaftet und in Minsk ermordet, zwei weitere Kinder konnten vor den Nationalsozialisten ins Ausland fliehen, sie leben heute in den USA.

Gustav Kleinmann war von 1939 bis 1945 Häftling in den KZs Buchenwald, Auschwitz und Bergen-Belsen. In dieser Zeit schrieb Gustav Kleinmann ein Tagebuch. Das Original ist im Besitz von Fritz Kleinmann, dem Sohn Gustav Kleinmanns, der von 1939–1945 in den KZs Buchenwald, Auschwitz – gemeinsam mit seinem Vater – und Mauthausen war.

**17.7. RENATE WELSH:** geb. 1937 in Wien, Austauschschülerin in den USA, abgebrochenes Studium, drei Söhne, geschieden. Übersetzerin, seit 1970 freie Schriftstellerin, vorwiegend Kinder- und Jugendbücher. Zahlreiche Preise.

„1948: Pauline, wohlbehütete Tochter aus jüdischer Familie in Karlsruhe, ist dem für die neuen, demokratischen Ideen entflammten Technikstudenten Max gegen den Willen ihrer Eltern nach Wien gefolgt. Die Revolution zerstört die keimende Idylle. Von der Polizei verfolgt, flieht das junge Paar nach Amerika, der Zuflucht aller Freiheitsliebenden des 19. Jahrhunderts. Dritter im Bunde ist auf dieser Odyssee Maxens Vater, fortschrittlicher Abgeordneter in der Paulskirche zu Frankfurt, und – nach dem Sieg der konservativen Kräfte in Europa – heimatlos wie der Sohn. Ein hartes Leben, gezeichnet von familiären Pflichten und beruflichen Enttäuschungen, erwartet die Auswanderer in der Neuen Welt. Der Vater, übermächtig im Verhältnis zum Sohn, jagt den „unbegrenzten“ Möglichkeiten nach, ohne sie je ganz zu erhaschen. Der Sohn bringt es zu bescheidenem Wohlstand. Pauline aber ist überfordert und zerbricht.“

**FRANZ RIEGER:** geb. 1923 in Riedau, Oberösterreich. Nach dem Gymnasium Finanzbeamter; ab 1942 als Soldat in Rußland, Kroatien, Italien, 1944 bis 1946 Kriegsgefangenschaft in Amerika und England; ab 1955 als Bibliothekar tätig. „Der dominierende Vater: kein Schläger, kein Vergewaltiger und doch einer, der übermächtig und allgegenwärtig in das Schicksal der Tochter eingreift. Sie, die ihre Geschichte hier niederschreibt, die sich vom „Patriarchen“ angezogen und abgestoßen zugleich fühlt, die ihn „ohne Leidenschaft“ liebt, verfällt wie seine allzu jungen Frauen seiner bescheidenen und doch egoistischen Bestimmtheit, der sich alle gerne unterwerfen. Ihr gelingt kein eigenes Leben, begonnene Beziehungen scheitern, und sie wird schließlich Betreuerin des sehr alten Witwers.“

**20.7.** Die bisherigen drei Bände der „Magischen Blätter“ Friederike Mayröckers sind 1983, 1987 und 1991 erschienen. Aus dem Inhaltsverzeichnis von „Magische Blätter IV“: ...nein/nichts, etcetera; Stille; Mohnblume; Notiz nach einem Gespräch mit Edith Brühl am 2. Dezember 1991; Boxtengorprosa; Fuji; cutup; zu Olaf Nicolais MENDELERS GARTEN; tibetanische Zeile, für Josef Enengl; Zeitvergessenheit, oder das Ingrid Wiener Syndrom; Traumkomplex; Traum von der Konfrontation mit einer BACHNACHBARIN/Rivalin; alles so umgestülpte Musik, Traum; Bistro Ehe, Traum; für ein Kochbuch; für und an BURGEL Zeeh; rufen in Gärten; während die Fußspuren: Füße auf dem Boden zurückbleiben; „Berge aus Hundegebell“, nach Wim Vandekeybus; von Disteln 1 Mund, zu: Renate Herters „Blüten von Disteln im Mund“; ENTFACHUNG; die Fabulierblätchen, oder Erinnerung an den Platanenhain in D.; (ein) mein Lieblingstod, für Tobias Pils; „ohne Titel“, zu Arbeiten von Tone Fink; bei geschminktem Äther, oder wie der Dichter Thomas Kling hypnotisiert: „PATIN MEINES WAHNSINNS.“